

Zeitschrift: Zeitschrift für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1987)
Heft: 2

Artikel: "Der Staatsbürger" im Gespräch mit Professor Dr. Jost Krippendorf : Reisen und Freizeit als Kristallisationspunkt für die Probleme unserer Gesellschaft
Autor: Kappeler, Anne-Maria / Krippendorf, Jost
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisen und Freizeit als Kristallisationspunkt für die Probleme unserer Gesellschaft

Interview: Anna-Maria Kappeler

Wo vom Tourismus die Rede ist, ist meist auch von ihm die Rede, von Jost Krippendorf, Professor für Theorie und Politik des Fremdenverkehrs und Leiter des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus an der Universität Bern. Jost Krippendorf ist bekannt geworden durch seine unkonventionelle, umfassende Methode, Probleme des Fremdenverkehrs aufzugreifen und darzustellen. Krippendorf gilt als engagierter Verfechter für eine andere, «sanftere» Art des Tourismus und scheint damit bei vielen – seien es nun Einheimische in Tourismuszentren oder reisefreudige Zeitgenossen – einen Nerv getroffen zu haben. Seine Publikationen wurden, was Wissenschaftern nur selten gelingt, zu Bestsellern. «Der Staatsbürger» sprach mit Jost Krippendorf über sein Forschungsgebiet.

Tourismus zwischen Profit und Ökologie, Zerstörung und wirtschaftlicher Notwendigkeit, der Tourist als «Ware» oder als Gast: Tourismus ist in der Öffentlichkeit ein Thema geworden, Sinn und Zweck touristischer Konzepte und Interventionen werden in zunehmendem Masse problematisiert. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Einstellung des Schweizer zum Tourismus?

Jost Krippendorf: «Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir folgendes in Betracht ziehen: Tourismus gilt als eine der genialsten Schweizer Erfindungen. Die Schweiz besitzt darin eine 200jährige Tradition. Neben Österreich ist die Schweiz eines der fremdenverkehrsintensivsten Länder der Welt. Die Schweiz hat touristisch auch viel zu bieten: Eine schöne Landschaft, ein sicheres, kleines Land, hohe Qualität der touristischen Infrastruktur.

Das wir in der Schweiz über eine so grosse und lange Erfahrung im Bereich des Tourismus verfügen, sollten wir auch die ersten sein, die die Probleme des herkömmlichen

Tourismus erkennen und eine Wende einleiten.

Diese Entwicklung ist denn auch in den letzten Jahren zu beobachten. Tourismus ist zunehmend zu einem Problem geworden, nicht so sehr im ökonomischen, sondern im ökologischen und im gesellschaftlichen Bereich. Ich erinnere an den Kanton Tessin oder an bestimmte Ortschaften im Berggebiet, die sich immer stärker gegen den massiven Durchgangsverkehr wehren. Viele Tourismusgebiete suchen ein neues Konzept, das den einheimischen Bedürfnissen gerechter wird, als es vielerorts der Fall ist. Es haben sich Initiativgruppen gebildet, die zum Beispiel eine Rückzonung von Bau- in landwirtschaftlich nutzbares Land verlangen. Eine Mitsprache bei Bahnbewilligungen wird gewünscht, gegen olympische Spiele gibt es Widerstand.

Diese Gruppierungen rekrutieren sich nicht «nur» aus alternativen Kreisen, sondern umfassen Bürgerinnen und Bürger aus allen politischen Lagern, aus verschiedenen Schichten und allen Altersgruppen. Damit hat sich in der Schweiz etwas Neues angekündigt, das ich den «Aufstand der Bereisten» nennen möchte. Zuerst wurde die Faust im Sack gemacht, dann hat man sich organisiert, in einem dritten Schritt sucht man nun nach neuen Konzepten».

Inwieweit können sich neue Konzepte, die sich mehr an den Grenzen als an einer Expansion des Tourismus orientieren, gegenüber harten wirtschaftlichen Interessen durchsetzen?

Jost Krippendorf: «Das Verhältnis zwischen Kommerz und Umwelt, zwischen einseitig profitorientierter und ökologisch und sozial verantwortungsvoller Entwicklung bleibt fragil und spannungsvoll. Einerseits wissen wir, dass eine ungesteuerte wirtschaftliche Entwicklung nie zu dem führt, was im allge-

meinen Interesse liegt. Auch wer liberal denkt, weiss, dass Steuerung nötig ist, um die Freizeit zu erhalten. Im Tourismus stellen sich diese Probleme insbesondere im Naturschutz, in der Wahrung der Interessen künftiger Generationen und in der Frage der Verteilung von Gewinnen, die der Tourismus bringt. Andererseits obsiegen immer wieder sogenannte Sachzwänge, beispielsweise wirtschaftliche Interessen des Bausectores, die mit dem Argument der Erhaltung von Arbeitsplätzen verfochten werden.

Insgesamt bin ich aber zuversichtlich: Je grösser das Bewusstsein der Basis wird, desto weniger Chancen haben einseitig wirtschaftlich ausgerichtete Interessen».

Sie sprachen von neuen Konzepten, die im Tourismus eine Wende herbeiführen sollen, teilweise bereits herbeigeführt haben. Wie hat man sich ein «sanftes» Entwicklungskonzept konkret vorzustellen?

Jost Krippendorf: «Wie ich in meinem Buch *«Alpsegen, Alptraum»* ausgeführt habe, hat ein «sanftes» Entwicklungskonzept – das heisst eines, das eine Entwicklung des Tourismus ermöglicht, in dem Mensch und Natur in Einklang zueinander stehen – zehn Grundsätzen zu folgen. Alle Grundsätze zielen auf eine Stärkung der inneren örtlichen Kontrolle des Entwicklungsgeschehens ab. Ihr Hauptanliegen ist die Sozial- und Umweltverträglichkeit des touristischen Wachstums.

Zuallererst muss die Einsicht wachsen, dass der freie Lauf der Tourismusentwicklung nicht zur gewünschten Harmonie von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt führt. Diese Einsicht wächst meiner Ansicht nach gegenwärtig, wie ich bereits ausgeführt habe. Ein zweiter Grundsatz ist, dass die schwächeren Elemente im «System Tourismusort» gestärkt werden müssen. Konkret heisst das, dass die Interessen der Natur, der Landwirtschaft, der Ortsansässigen, aber auch die Interessen der umweltverträglichen Tourismusformen gegenüber anderen Interessen Priorität erhalten.

Diese Priorität zeigt sich in der verbindlichen Festlegung von Ausbauzielen, in der gezielten und konsequenten Handhabung der raumplanerischen Mittel, in einer zurückhaltenden Erschliessungspolitik, in einer resolut grünen Politik, in einer partner-

schaftlichen Zusammenarbeit mit der Land- und Forstwirtschaft, in einer Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, die den Fächer der Tätigkeiten gezielt verbreitert, in der Pflege der einheimischen Kultur und in einem Marketing-Konzept, das die neuen Inhalte auf allen Ebenen verbreitet.

Da die Möglichkeiten zur Verwirklichung eines «sanften» Tourismus in der Schweiz vor allem bei den Gemeinden liegen, beziehen sich die «zehn Gebote» vor allem auf die lokale Ebene, Region, Kanton und Bund müssen dann aber in die gleiche Richtung marschieren, damit der Tourismus in der ganzen Schweiz in eine «sanftere» Richtung einschwenkt.»

Ist ein «sanfterer» Tourismus auch in den Städten nötig? Hässliche Überbauungen – an denen man aus städtebaulicher Sicht zwar Kritik anbringen kann – stören die landschaftliche und bauliche Einheit in Städten sicher nicht im gleichen Mass wie in einem Bergdorf. Ausserdem sucht der Tourist in den Städten auch eine rege Geschäftswelt und ein Unterhaltungsangebot. Die Probleme der Städte sind zudem meist «hausgemacht», also nicht durch Tourismus verursacht.

Jost Krippendorf: «Tatsächlich ist das Problem in den Städten weniger manifest und akut. Die Verhältniszahlen sind auch ganz anders als in einem Bergdorf. In einem Bergdorf kann es durchaus vorkommen, dass es drei- bis fünfmal mehr Touristen gibt als Einheimische.

Dennoch zeigt sich auch in den Städten eine zunehmende Empfindlichkeit. So hat sich beispielsweise auch in Luzern ein Komitee gebildet, das Argumente für eine andere Tourismusentwicklung sammelt und mit den offiziellen Vertretern der Tourismusentwicklung ins Gespräch tritt. Ein anderes Beispiel, wo die Bevölkerung einer Stadt überlastet ist, ist Heidelberg. Auch dort sucht man nach neuen Wegen.

So oder so gilt, der Tourismus muss der Gesamtbevölkerung dienen. Dabei müssen aber die eigenen Probleme mit dem Verkehr, mit baulichen Veränderungen ehrlicherweise getrennt werden von den Problemen, die der Tourismus schafft.»

Wir sprachen bisher vom «Aufstand der Bereisten». Wie ist es aber mit dem Reisen-

den, dem Touristen, der in die Schweiz kommt, dem Schweizer, der als Tourist in die Ferien fährt? Unterstützt der Reisende den «Aufstand»? Sind ihm ökologische und soziale Aspekte nicht noch ziemlich unwichtig, Preis und eigene Bedürfnisse dafür um so wichtiger?

Jost Krippendorf: «Dem muss leider zugestimmt werden. Auch wenn beispielsweise in Davos oder St. Moritz Überbauungen die landschaftlichen Schönheiten massiv beeinträchtigen, die Touristen bevorzugen diese Orte dennoch. Forschungen zeigen, dass der Wohnraum dem Touristen weniger wichtig ist als der Motivationsraum. Der Wohnraum braucht nicht so schön zu sein, der Motivationsraum dagegen, das heisst die Landschaft um den Ort herum, der «freie Blick aufs Matterhorn», muss intakt sein. Statistisch lässt sich ein Wandel in diesen Prioritäten nicht nachweisen.

Dennoch bin ich überzeugt, dass Touristen immer mehr auch eine intakt gebaute Umwelt erwarten. Die Umweltsensibilität steigt ja überall. Dies ist statistisch nachweisbar. Aus Erfahrung wissen wir aber, dass zwischen Bewusstsein und Handeln immer ein Defizit besteht und die Gesellschaft erst mit grossem Zeitverzug auf Wandelerscheinungen reagiert. Ich glaube, dass immer mehr Menschen gleichzeitig konsumorientiert und umweltbewusst sind. Ich sehe auch nicht ein, dass ein Leben in Einklang mit der Natur asketisch und freudlos sein soll. Gesund essen kann sehr teuer, sehr lustvoll und sehr umweltbewusst sein. Diese Entwicklung bedeutet für den Tourismus, dass der Kunde auch hier Qualität verlangt, das heisst einen Tourismus, der seine Bedürfnisse befriedigt, zugleich aber umwelt- und sozialverträglich ist. Diese Linie ist auch in der Kritik am Tourismus erkennbar. Kritisiert wird nicht der ganze Tourismus, sondern ein Tourismus, der den wirtschaftlichen Bereich einseitig und zulasten des sozial-psychologischen und ökologischen Bereichs betont. Angestrebt wird eine neue, multidimensionale Denkweise.»

Aber glauben Sie, dass die Leute heute wirklich bewusster reisen? Sind nicht Ferien am Meer nach wie vor und gerade auch bei jungen Menschen sehr beliebt, und nur wenige Touristen machen sich die Mühe, sich

vorgängig über ein Reiseziel zu informieren.

Jost Krippendorf: «Man darf nicht weltfremd sein, nicht jede Reise muss eine Bildungsreise werden. Musse ist legitim und nicht aller Laster Anfang. Aber alle, die am Tourismus teilhaben, sollen sich über die ökologische und gesellschaftliche Problematik bewusst sein, wissen, was sie verursachen. So versuchen wir vor allem auch auf Reiseveranstalter, auf Produzenten von Tourismus also, Einfluss zu nehmen. Ihre Werbung, ihr Marketing sollen nicht bloss nur auf Freiheitsbedürfnisse und Lustgewinn ausgerichtet sein, nicht bloss nur Palmen und Sandstrände – die im übrigen, vergleicht man verschiedene Ferienprospekte untereinander, austauschbar sind – abbilden. Diejenigen, die Tourismusziele verkaufen, sollen die Originalität dieser Ziele darstellen.

Sie sollen dem anspruchsvolleren Kunden auch zusätzliche Informationen bereitstellen, und zwar so, dass er sein Informationsbedürfnis bequem befriedigen kann. Ich sehe nicht ein, warum man von dem, der bewusster reisen will, mehr Anstrengung in der Informationsbeschaffung verlangt. Ich bin für Bedienung auch in diesem Bereich für Hilfestellungen, für völkerkundliche Animation. Das Attraktive soll nicht nur dem unproblematischen Angebot überlassen bleiben.

Man muss den Touristen und seine Bedürfnisse erst nehmen. Man hat die Tendenz, sich auszunehmen, auf Distanz zum «Touristen» zu gehen. Dabei sind wir doch alle Touristen, wenn wir irgendwo Ferien machen. Als Tourist bin ich nicht besser als der andere. Die «Basis» ist aber zu mehr bereit, als mancher «Macher» vermutet. Sie will informiert werden und bringt eine hohe Bereitschaft mit, Informationen aufzunehmen. Das hängt auch mit dem zunehmenden Bildungsstand und der zunehmenden Reiseerfahrung zusammen. Es könnte also so weit kommen, dass der Druck der Konsumenten zu mehr Information, zu umweltgerechterem Reisen die Reiseveranstalter zu mehr Entgegenkommen zwingt.»

Glauben Sie, dass dann auch die Völkerverständigung davon profitiert?

Jost Krippendorf: «Dass Tourismus der

Völkerverständlichkeit dienlich sein soll, erachte ich als ein altes Märchen. Tourismus, wie er heute «abläuft», setzt nur selten Kommunikation in Gang. Und organisierte Begegnungen schaffen das auch nur in begrenztem Masse. Einer der Gründe, warum via Tourismus keine Völkerverständigung erwartet werden kann, ist der, dass die Ferienwelt eine andere ist als die Alltagswelt. Wir haben Mühe, beide Welten miteinander zu verbinden. So kann einer durchaus Ferien in der Türkei machen und nachher zu Hause wieder «Türken raus» auf eine Mauer schreiben. Auch ein bewusstes, informiertes Reisen hilft da nicht immer weiter. Begegnung, Verständigung sind mehr als Informiertsein. Vor- und Nachbefragungen von Touristen haben gezeigt, dass das Reisen oft Vorurteile sogar eher erhärtet als beseitigt. Einerseits wäre das Begegnungspotential zwar sehr gross, andererseits lassen das Image eines bestimmten Landes und die Vorurteile keine grossen Veränderungen in den vorgefassten Meinungen zu.

Noch ein Punkt trägt dazu bei, dass Tourismus praktisch keinen Beitrag zur Völkerverständigung leistet: die Rollendistanz zwischen Dienern und Bedienten. Diese Rollendistanz wird als sehr gross eingestuft. Um sie abzubauen, wären grosse Änderungen im hierarchischen Denken nötig, und zwar nicht erst im Ferienort, sondern im alltäglichen Leben, und nicht bloss zwischen Dienern und Bedienten, sondern auch zwischen Einheimischen und «Machern».

Im übrigen ist Völkerverständigung als Aufgabe für den Tourismus überhaupt zu gross. Solange wir in der Weltwirtschaftsordnung leben, wie sie jetzt ist, solange die Erste Welt auf Kosten der Dritten massive Gewinne erzielt, solange soviel Ungerechtigkeit herrscht, ist Tourismus als Völkerverständigung nicht möglich. Die Völkerverständigung funktioniert grundsätzlich nicht.»

Was fasziniert Sie an Ihrem Forschungsgebiet besonders, denn fasziniert müssen Sie irgendwie davon sein, das spürt man an Ihrem Engagement. Es ist wohl auch nicht ganz zufällig, dass Sie fast so etwas wie Prominenz erlangt haben.

Jost Krippendorf: «Ja, Prominenz ist leider da. Wir sind so etwas wie Exoten. Wir sind fast die einzigen, die Tourismusforschung in dieser Art betreiben. Was mich fasziniert, ist die sehr vielseitige vernetzte Art der Betrachtung. Dauernd werden neue Perspektiven eröffnet, das ist sehr spannend, dabei wird einem nie langweilig. Unsere Art vorzugehen, berührt praktisch alle Probleme unserer Gesellschaft, Reisen und Freizeit bilden dabei den Kristallisationspunkt. Ich bin ein Generalist, muss kein Fachidiot sein. Für einige bin ich kein ernsthafter Wissenschaftler, sondern ein Populärwissenschaftler. Ich bin stolz auf diese Bezeichnung. Wissenschaft muss populär sein, wenn sie mithelfen will etwas zu bewegen.

Abdruck aus 'Der Staatsbürger' Magazin für Wirtschaft und Politik, Nr. 3/87 Verlag 'Der Staatsbürger', Postfach, 6002 Luzern

mit freundlicher Genehmigung der Redaktion

Aufbruch in die Ferien: Alle, die am Tourismus teilhaben, sollten sich über die ökologischen und gesellschaftlichen Folgen bewusst sein.

Jost Krippendorf: «Das Verhältnis zwischen Kommerz und Umwelt, zwischen einseitig profitorientierter und ökologisch und sozial verantwortungsvoller Entwicklung bleibt fragil und spannungsvoll.»

Folgenden Stellungspflichtigen konnte das Armeesportabzeichen abgegeben werden:

Imperiali Michael, Balzers	361 Punkte
Berger Olivier, Balzers	333 Punkte
Bischofberger Patrick, Schellenberg	329 Punkte

Neue Wanderkarte Region Chur

Eine neuüberarbeitete Wanderkarte ist vor kurzem beim Verkehrsverein Chur für die Region Chur–Arosa–Lenzerheide erschienen. Die Bündner Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege hat die eingezeichneten Wege auf den neuesten Stand gebracht. Auf der Rückseite der Karte finden Wanderfreunde 33 abwechslungsreiche längere und kürzere Tourenvorschläge

Die Karte kann zum Preis von Fr. 19.– bezogen werden beim Verkehrsverein, Ottostrasse 6, 7000 Chur, Telefon 081/22 18 18.